

Aerztlicher Ratgeber : das Liebesbedürfnis des Kindes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 14

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ärztlicher Ratgeber.

Von Dr. W. Sch.

Das Liebebedürfnis des Kindes.

Was die Sonne für die Blumen, das ist Liebe für die Kinder: das lebenspendende Element, das sie zum seelischen Gedeihen notwendig brauchen. Ohne Liebe bleiben wichtige seelische Triebe im Kind unentfaltet, und damit wird auch das geistige Leben in allzu enge Bahnen gepreßt. Das Kind hat von frühester Jugend an ein großes Bedürfnis nach Anlehnung und Zärtlichkeit, — keineswegs in dem sexuellen Sinn, den gewisse Übertreibungen der Psychoanalyse hier immer vermuten wollen, sondern aus rein seelischem Bedürfnis heraus. Bleibt dieser Drang unbefriedigt, so muß eine seelische Mangelkrankheit entstehen, wie etwa das Fehlen der Vitamine in der Nahrung eine körperliche Mangelkrankheit hervorruft.

Dem Kind muß von Eltern und Erziehern viel Liebe gespendet werden. Damit ist durchaus nicht gesagt, daß etwa eine Verweichlichung und Verwöhnung erfolgen müsse. Dinge, die als notwendig und namentlich auch als gesundheitlich wichtig erkannt sind, sind mit Beharrlichkeit durchzuführen, auch wenn dabei kindliche Unlustgefühle überwunden werden müssen. Allerdings sollten derartige Dinge von vornherein mit Vorbedacht ausgewählt und nicht von dem augenblicklichen Nervenzustand der Eltern abhängig sein. Es ist kein Zweifel, daß durch Unerfahrenheit aber auch Unbeherrschtheit mancher Eltern hier viel gesündigt wird.

Für den Erzieher gibt das Liebebedürfnis des Kindes den willkommenen Handgriff zur Durchführung des als richtig Erkannten. Die Persönlichkeit des Erziehers ist ausschlaggebend. Es ist leicht, kleine Kinder durch freundliche Worte, Aussicht auf liebevolle Belohnungen usw., also unter Benützung ihres Liebebedürfnisses, zu leiten. Aber jeder erinnert sich aus eigenen Schuljahren, welch großes Anlehnungsbedürfnis an einen verstehenden Lehrer auch bei den älteren Kindern bestand, und wie es immer Lehrer gab, die, von allen geliebt und verehrt, am leichtesten ihre Willenstendenzen auf die hungernden Kindergemüter übertrugen.

Wird das Bedürfnis des Kindes nach Liebe nicht befriedigt, so zieht sich das Kind ganz auf sich selbst zurück. Es entwickeln sich Charaktere, die nicht nur in späteren Zeiten in offener oder versteckter Angriffsstellung zu den Eltern stehen,

sondern die sich auch sonst in der Welt schwer zurechtfinden. Es ist ein sehr berechtigtes Wort, daß man von einer liebeerfüllten, glücklichen Jugend das ganze Leben zehren könne. Es tritt dadurch eine Festigung des Gemüts- und Seelenlebens auf, die keineswegs den praktischen Widerständen gegenüber hilflos macht. Ein gewisses Mißtrauen ist für jeden praktisch tätigen Menschen am Platz. Im allgemeinen hat aber der viel größere innere Kampf zu bestehen, dessen Mißtrauen durch eine liebearme Jugend von vornherein überzüchtet ist.

Es werden sich immer wieder Lagen ergeben, in denen infolge der Notwendigkeit äußeren Zwanges das Liebebedürfnis des Kindes vorübergehend nicht auf seine Rechnung kommt. Für die seelische Entwicklung ist es von großer Bedeutung, daß solche Erlebnisse nicht ungemildert in den neuen Tag hinübergehen. Kinder sollen mit lieben Gedanken einschlafen. Im Schlaf wächst nicht nur der kindliche Körper, hier entwickelt sich auch die Seele. Es ist nicht gleichgültig, wie der Boden beschaffen ist, aus dem diese Entwicklung hervorsproßt. Zank und Verdrießlichkeit des Tages müssen am Abend von kundiger Hand in ein milderes Licht hinübergeführt werden. Kummer, Ärger und Aufregung müssen bewußt vor dem Eintritt des Schlafes aus dem Wege geräumt werden. Freude auf den kommenden Tag, vergnügte Erinnerung an den verflossenen, und Liebe zu den Eltern sollen der Verbindungsbrücke aus der Wirklichkeit in das dämmerige Reich des Schlafes beim Kind die Farbe geben. Dann wird der Aufbau von Körper und Seele des Kindes im Schlaf es am ehesten zu einem freudigen Menschen gestalten.

Die Liebe muß vor allem auch dazu beitragen, die Erweckung von Minderwertigkeitsgefühlen im Kind zu verhüten. Erst der neueren Seelenforschung ist die Erkenntnis zu verdanken, wie viele seelische und nervöse Störungen des Erwachsenen auf Pflanzung von Minderwertigkeitsgefühlen in der Kindheit zurückzuführen sind. Der Erwachsene ist dem Kind gegenüber seelisch ohnehin im Vorteil. Er ist groß, er ist kräftiger, er weiß mehr, er kennt die „Geheimnisse“. So wird er vom Kind ohnehin schon beneidet. Das Streben aller Kinder geht dahin, so groß und klug zu sein, wie der

Erwachsene. Das Kind fühlt sich unterlegen, weil es täglich und stündlich bei den Erwachsenen oder auch bei älteren Geschwistern Taten und Äußerungen bestaunen muß, zu denen es selbst nicht fähig ist.

Nur liebevolles Eingehen auf die Psyche des Kindes wird davor bewahren, diesen normalen Unterlegenheitsgedanken und Racheiferungstrieb in ein verzerrtes Minderwertigkeitsgefühl zu verwandeln. Erwachsene begehen den Fehler, ihre selbstverständliche Überlegenheit dem Kinde in übertriebener, ja hohnvoller Weise vorzuführen. Es ist richtig, einem Kind seine Fehler zu zeigen, soweit sie verbesserungsmöglich sind. Mit verallgemeinerndem Spott und Hohn wird man aber nur Verbitterung pflanzen und nichts erreichen. Einem Kind beispielsweise eine bestimmte Schwäche seiner geistigen Veranlagung immer wieder vor Augen zu führen, ist so falsch, wie ihm vorzuwerfen, daß es rothaarig sei oder schiele. Fast immer stehen der geistigen Schwäche andere Vorzüge gegenüber — wie zum Beispiel mathematische und musikalische Begabung sich selten bei dem gleichen Individuum treffen — und das Kind wird mehr gewinnen, wenn die Schwäche nur zur notwendigen Besserung betont, sonst aber der Vorzug gebührend hervorgehoben wird.

Man glaube ja nicht, daß derartige aus der Kindheit überkommene Minderwertigkeitsgefühle mit vollendeter Reife einfach abgestreift werden, wie die Hülle einer Schlange bei der Häutung. Der festverankerte Minderwertigkeitskomplex liegt im Charakter eingebettet wie ein umwachsender Felsblock im Waldesgrund.

Umwege und Schleichwege sind zu seiner Vermeidung notwendig, der Charakter entwickelt sich nicht in freier Selbstbewußtheit, sondern niedergehalten und gedrückt immer von einer Stelle aus: dem in der Kindheit angezüchteten Minderwertigkeitsgefühl. So entstehen innere Kämpfe und Konflikte mit der Außenwelt, deren Ursprung dunkel zu sein scheint, die aber bei richtiger Führung in der Kindheit hätten vermieden werden können. Vielfach gehen diese Störungen dann in nervöse Störungen (Neurosen) über, auf jeden Fall dauert es oft Jahrzehnte, bis die ehemaligen Minderwertigkeitsgefühle ausgeglichen werden.


Ganz irrig wäre der Gedankengang, daß durch Befriedigung des Liebebedürfnisses der Kinder überhebliche und anmaßende Charaktere gezüchtet würden. Die Erfahrungen der hier sehr fruchtbringenden Psychoanalyse lehren gerade das Gegenteil. Menschen, die sich infolge einer Minderwertigkeitsempfindung innerlich unfrei, gehemmt und verkniffen fühlen, die suchen diesen inneren Mangel gerade durch ein übertrieben überhebliches Markieren nach außen zu vertuschen. So ist es zu erklären, daß gerade die aufgeblasenen Wichtigtuer innerlich die größten Schwächlinge sind: das innere Minderwertigkeitsgefühl zwingt sie zu einer Schauspielerei, die ihnen über ihre Empfindungen durch Täuschung der Außenwelt hinweghelfen soll. Kinder, die viel richtige Liebe genossen haben, werden eher zu aufrechten, ihres wirklichen Wertes und Könnens bewußten Menschen, als andere, die Jahrzehnte lang zu kämpfen haben, bis sie die in der Jugend gesetzten Minderwertigkeitsgefühle überwunden haben.

Sprüche.

Willst lustig leben,
Geh mit zwei Säcken,
Einen zum Geben,
Einen, um einzustecken.
Da gleichst du Prinzen,
Blünderst und beglückst Provinzen.

*

Im Atemholen sind zweierlei Gnaden:
Die Luft einziehen, sich ihrer entladen;
Jenes bedrängt, dieses erfrischt;
So wunderbar ist das Leben gemischt.
Du danke Gott, wenn er dich preßt,
Und dank ihm, wenn er dich wieder entläßt.
Goethe.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütlistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!)  Unterlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstr. 19, Zürich.

Insertionspreise für Schweiz. Anzeigen: 1/4 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25 für ausländ. Ursprungs: 1/4 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50

Alleinige Anzeigenannahme: Aktiengesellschaft der Unternehmungen Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition Zürich, Basel und Agenturen.